

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaligen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährlich 10 fl. — fr.
Vierteljährlich 5 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Aufstellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährlich 7 fl. — fr.
Vierteljährlich 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährlich 9 fl. — fr.
Vierteljährlich 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unrichtige Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 298.

Hermannstadt, Samstag den 24. December 1898.

114. Jahrgang.

Eine politische Maßregelung.

Berlin, 19. December.

Herr v. Köller ist wegen der Ausweisungspolitik, welche er an der kaiserlichen Grenze befolgt, im Reichstage hart angefallen worden, und weder der Reichstagsmajorität, der nicht an allen vier Tagen zur Jagd war, noch einer der Staatsräthe und preussischen Minister hat es für nöthig erachtet, ein Wort der Abwehr zu sagen. Politiker, welche über dem Bedürfnisse nach einer genaueren Beobachtung constitutioneller Formen gar zu leicht die thatsächlichen Verhältnisse außer Acht lassen, hatten daraus den Schluß gezogen, daß die Stellung des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein erschlüsselt sei. Am vorigen Freitag hat nun die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Blatt des Reichstags, in ganz bestimmter Form erklärt, daß sich das preussische Staatsministerium mit Herrn v. Köller solidarisch fühle und seine Ausweisungspolitik unumwunden billige. Ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt, und für mich kommt daher das Dementi des obigen Blattes nicht überraschend. Jene Herren aber, welche papiernen Ausrufungen keinen Werth beilegen und nur Thatfachen gelten lassen, werden gründlich geholt sein seit dem Augenblicke, wo sie erfahren, daß gegen den Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“ und Professor der Geschichte an der Berliner Universität, Dr. Hans Delbrück, das Disciplinarverfahren eingeleitet worden ist.

Herr Delbrück hat in den „Preussischen Jahrbüchern“ an den Thaten des Herrn v. Köller eine schonungslose Kritik geübt. Er nannte die jüngsten Ausweisungen himmelschreiend, sprach von der Brutalität, die uns zum Abstoßen der gebildeten Welt macht, und von einem nationalen Fanatismus, der wild und verstockt glaubt, die Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen treten zu dürfen. Diese Kritik ist sehr scharf, so scharf vielleicht, wie sie für gewöhnlich nur socialdemokratische Abgeordnete unter dem Schutze der Immunität zu äußern wagen. Man braucht ihre Form nicht zu billigen — die „Berliner Zeitung“ hat darüber keinen Zweifel gelassen — aber nur persönliche und politische Unbilligkeit wird deshalb Herr Delbrück zu einem Umstürzler machen und seine Maßregelung verlangen. Diese Unbilligkeit hat sich sehr bald eingestellt. „Hamburger Nachrichten“, „Berliner Neue Nachrichten“, „Post“ und wie die Organe des modernen Scharfmachertums alle heißen, verfehlten nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß es die Pflicht der Regierung sei, zu prüfen, ob die Haltung, welche Herr Delbrück in den wichtigsten Fragen des deutschen Staatlebens einnimmt, mit seiner Stellung als Inhaber eines Lehrstuhls an einer preussischen Universität noch verträglich sei. Der Appell an die staatliche Autorität ist nicht ungehört verhallt; Herr Delbrück wird disciplinirt werden, wenn nicht von seiner Facultät, so vom Minister.

Herr Delbrück ist der Reaction längst ein Dorn im Auge; hat doch dieser ehemalige conservativ-Abgeordnete, der im Grunde seines Herzens auch heute noch ein durchaus conservativer Mann ist, in willkürlicher publicistischer Thätigkeit die Veruche verübt, welche die politische Reaction in den letzten Jahren zur Schwärzung der Volkseele gemacht hat. Wie ist er noch im Herbst dieses Jahres angegriffen worden, als er sich an die Spitze eines Aufrufs zur Vämpfung der agrarisch-conservativen Candidaten für Teltow-Beeskow-Charlottenburg stellte. Es läßt sich denken, mit welcher freudigen Genugthuung die Schleppträger der Reaction es begrüßten werden, daß die Regierung diesem Manne gegenüber endlich ihre Autorität stabilisierte. Nur ein Verwundtrophium wird die Freude bereiten: daß diese Stabilisierung der staatlichen Autorität zwar gegenüber dem Hülfskämpfer der Socialdemokratie, nicht aber gegenüber dem erklärten Socialdemokraten selbst stattfindet. Selbstsame Fronte des Schicksals, daß der Tendenz, die das Privatdecenatengehör gebär, als erster nicht der socialdemokratische Privatdocent Dr. Arons, sondern ein durchaus patriotischer, conservativer Professor Ordinarius zum Opfer fällt. Diese eine Dis-

ciplinarmäßige Befehle mit einem Schläge die politische Situation und nimmt jeden Zweifel über den Kurs, den wir steuern. Freilich, alle Disciplinarmäßigkeiten werden weder das deutsche Volk, noch das Ausland von der Vortrefflichkeit einer Politik überzeugen, die in Herrn v. Köller einen so ausgezeichneten und für persönliche Beleidigungen unempfindlichen Interpreten findet.

Wir fügen noch zwei Beispielen hinzu. Die „Nat. Zg.“ schreibt:

Wir halten die Ansicht über die norddeutschen Ausweisungen, welche Herr Delbrück vertritt, für verfehlt, die Ausdrücke aber, die er in den vorstehenden Sätzen gebraucht hat, für so abjur, daß sie vermöge ihrer Gewaltthätigkeit sich selbst rächen. Wir haben sie deshalb nach dem Erscheinen des Decemberheftes der „Preuss. Jahrb.“ nicht erwähnt, obgleich sie von Gegnern und Verehrern der Ausweisungen vielfach citirt wurden — von der letztgenannten Seite leider auch vereinzelt mit der Aufforderung an die Regierung, ein Disciplinarverfahren gegen Herrn Delbrück einzuleiten. Die Regierung, welche guten Rath häufig unbesorgt läßt, hat diesem schlechten Rathe bedauerlicher Weise Folge geleistet. Wenn sie nicht Gelassenheit genug besaß, um das Uebel über die unrichtige Ansicht und die Unberechtigung bei deren Vorlegung in dem Dürftigen Winkel einfach der öffentlichen Meinung anheimzustellen — was nach unserem Dafürhalten das allein Richtige gewesen wäre —, so möchte sie einen Protest gegen ihn anstrengen; das ist ja nun einmal bei uns das Bandes so der Brauch. Ein Disciplinarverfahren aber muß den pünktlichen Eindruck hervorufen, daß an dem Unberücksichtigten gehandelt werden soll, was der politische Schriftsteller gefehlt hat. Die in der Mittheilung des „Reichstags.“ angeführte Bestimmung des Disciplinargesetzes verlangt, daß die Beamten sich der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens würdig zeigen sollen, die ihr Beruf erfordert. Wir glauben nicht, daß diese Bestimmung anwendbar ist auf die weniggleich treffliche Behandlung einer politischen Auffassung, welche, wie unrichtig sie auch ist, thatsächlich doch von großen Parteien getheilt wird.

Ähnlich äußert sich auch die „Köln. Zg.“:

Wir haben die Aeußerungen des politischen Sonderlings Hans Delbrück entschieden mißbilligt, aber wir können nur unter lebhaftem Bedauern darüber aussprechen, daß man sich zu dem Mißgriff verleitete, sie zum Gegenstand eines Disciplinarverfahrens zu machen. Es muß in Deutschland Jedem unbenommen sein, über die Frage, ob die Ausweisungen unter verschiedenen Gesichtspunkten als zweckmäßig zu erachten sind, in freier Weise seine Meinung zu äußern. Ist der Berliner Witzspruchgeißel dabei etwas überaus unglücklich. So überlasse man es ruhig der Presse, ihn abzumandeln. Durch eine derartige Verfolgung legt man der Aeußerung künstlich eine Bedeutung bei, die ihr gar nicht zukommt. Und außerdem begünstigt man die allen politisch unreifen Luten gemeinsame Wahnvorstellung, daß diejenigen Wortführer, die eine Regierungsmißregel billigen, dies nur deshalb thun, weil sie zum Tadeln nicht den Muth haben. Welcher unabhängige Mann wird denn noch Lust haben, die wunderbaren Meinungen des Professors Dr. Hans Delbrück lächerlich zu machen, wenn man über den Mann wegen seiner Gesichtsgrüß ein hochnothwendiges Verfahren verhängt? Dieser Schritt bereitet den nationalgefinnten Politikern nur Verlegenheit und nur ihren Gegnern Freude. Wir sind stärker und kampflustiger, wenn man uns mit derartigen Bärenschüssen verschont. Wir sprechen deshalb die Hoffnung aus, daß das unkluge und eingeleitete Verfahren alsbald eingestellt werden möge.

Also selbst diejenige, die Ausweisungspolitik im Allgemeinen billigenden Blättern geht der neueste Schritt der Regierung auf dem Wege der Unterdrückung freier Meinungsäußerungen zu weit.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. December.

Unter dem 21. d. schreibt uns unser Budapest Correspondent: Es ist zur Stunde bereits festgesetzt, daß bei unserem, im nächsten Momente hochverordneten Ministerpräsidenten Baron Desider von Banffy Ramens der liberalen Partei die feierliche Begrüßungsgerebe der Abgeordnete Hegedüs spricht und hat man auch gleichzeitig den Abgeordneten Kettler Gzemer damit betraut, die Neujahr-Begrüßungsgerebe an den Präsidenten der liberalen Partei zu halten. Wer würde es jedoch schon heute zuversichtlich voraussetzen können, daß die Wahl des Unterhauspräsidenten noch vor Neujahr stattgefunden haben wird? Liegt es doch auf der Hand, daß auch dieser Frage gegenüber das heillose System des Todtrens aufrecht erhalten bleiben soll. Unerwartet umgehenden Erachens gibt es ein einziges Expedient, vor dem Weisheitsweise die Präsidentenwahl des Unterhauses zu ermöglichen. Dies Expedient besteht nun darin, daß die immer zahlreich vorgemerkten Redner auf ihre Wort verzichten. Hätten wir gleich anderen constitutionellen Staaten die Closure erreicht, dann könnte momentan eine diesbezügliche namentliche Abstimmung zum Ziele führen. Auch in politischer ist die Nothwendigkeit, daß es keine Regel ohne Ausnahme gibt; es müßte nun wohl die Regel fortbestehen, daß auch künftighin den Abgeordneten keine Instruktionen zu ertheilen seien; doch heute kann nur die Closure als Rettungsmittel im Meere des Todtrens aus dem Labyrinth befreien, wenn nämlich die Unberücksichtigung durch ihre Wähler gezwungen würden, den Platz zu räumen.

Zur Lage liegen vom 21. d. folgende Berichte vor: An Baron Bodmaniczky als den Präsidenten der liberalen Partei, langte heute folgendes Telegramm ein: Kronstadt, 21. December. Die am heutigen Tage stattgehabte Versammlung der ungarischen Wählbaren Kronstads verurtheilt die von den oppositionellen Parteien betriebene Obstruction, welche die Verfassung unreses Vaterlandes, wie dessen wirtschaftliches Wohl in gleicher Weise auf's Spiel setzt. In dem die Versammlung ihrem unbedingten Vertrauen für die Regierung Ausdruck gibt, bittet sie um. Expedient, wie die liberale Partei, in dem schweren Kampfe unerschütterlich auszuhalten. Julius Moor, Präsident.

Aus Elisabethstadt wird der „Bud. Corr.“ telegraphirt: Die liberale Partei des Elisabethstädter Wahlbezirk hat heute unter Vorsitz ihres Präsidenten Dr. Emanuel Antalffy auf Vorschlag Dr. Algyay Boer's und Johann Markovics' einhellig beschlossen, dem Ministerpräsidenten Baron Desider von Banffy, der seiner Zeitung unterstehenden Regierung, sowie der liberalen Partei für ihre patriotische Thätigkeit, welche sie im Interesse der Nation und der parlamentarischen Verfassung entwickelten, ihren patriotischen Gruß zu verbolmetzen und ihrer unerschütterlichen Treue zu versichern.

Wie dem „Ref. Lrt.“ aus Arab gemeldet wird, ist im Schöße der vorigen liberalen Partei in Folge der bekannten Ereignisse eine Spaltung eingetreten. Es werden Unterschriften für eine Vertrauensadresse gesammelt, welche die Haltung Hieronymi's und seinen Austritt aus der liberalen Partei billigt.

Aus Wien wird vom 21. d. gemeldet: Die Vertagung des österreichischen Reichsrathes ist bereits erfolgt. Im nichtamtlichen Theil der „Wiener Zeitung“ wird nämlich mitgetheilt: „Der Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Thun hat an die Präsidenten der beiden Häuser des Reichsrathes eine vom gestrigen Tage datirte Zuschrift gerichtet, mittelst welcher im Grunde allerhöchsten Auftrages die Vertagung des Reichsrathes ausgesprochen wird.“ Die formelle Vertagung mußte ausgesprochen werden, um den §. 14 anwenden zu können, der nun zweifellos bald in Action treten wird, voreerst bezüglich des Budgets und des Ausgleichsprovisoriums.

Die „Politik“ meldet über die Vorgänge im Club der czechischen Abgeordneten: Die ablehnende Haltung, welche die Regierung in Betreff

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Gaidheim.
(11. Fortsetzung.)

Die Schwestern atmeten auf, wie wenn eine gute Fee ihnen das Glück der Zukunft zugesichert hätte.

„Sorgenlos“ sein, das war schon ein Glück! Aber der seltsame Mann, der um seiner längst verstorbenen Braut willen Gisela so viel Gutes gethan, hatte, wie es schien, eine Freude daran, ihnen keine Wohlthaten auch leicht zu machen.

Er forderte allerlei Dienste von Gisela. Sie mußte ihn Hundenslang vorlesen, Abends immer um ihn sein.

Ihre Zimmer im Oberstod hatte er ihr erlaubt, ganz nach eigenem Geschmack aus den vorhandenen Möbeln einzurichten. Er ließ ihr aus dem Nachschub der Großmutter den Secretär und allerlei Anderes, was ihr oder Lisa gehörte, in ihre Stuben schaffen, und sie brachte ihm herunter, was immer an Valerie von Goffard erinnerte.

Einen Geschäftsmann besuchte er, den Haushalt der verstorbenen Präsidentin aufzuräumen, und da Gisela ihm von Minna's Entschädigung gevedel hatte, schlug er ihr vor, Minna den kleinen Rest des Geldes, etwa sechzig Thaler, zu schenken, was sie, freigeigig von Natur, freudig that, worauf er sie mit beschämender Strenge eine Thörcin schalt und sie ermahnte, für sich selbst zu sorgen. „Ambos oder Hammer?“ war stets seine Erwägung. Sie sollte sich nicht selbst schämen.

Er hatte ihr gesagt, er habe sich immer einen Vorleser gehalten; der junge Mann sei fortgezogen, er werde ihr jetzt monatlich zahlen, was er j dem gegeben hätte, und dabei händigte er ihr eine Summe ein, die er sicher nie, oder nur als Wohlthat gezahlt und schalt in seiner schroffen

Weise sie wiederum eine Thörcin, als sie wie mit Blut übergoßen vor ihm stand.

Hatte der kluge, alte Mann denn nicht Recht mit seinem Schelten? Das einlame Leben, das sie bei ihm führte, war sie gewohnt; es genügte ihr die täglichen Besuche bei Lisa als Zerstreuung vollkommen, dagegen lernte sie unablässig von ihm und nicht nur das, was sie bis jetzt bei sich doch meist seine „traurige Weisheit“ nannte, sondern auch gar Vieles, was ihren Geist wirklich bereicherte; denn er war ja ein geistvoller, alter Mann.

Dabei tauchten in ihr, veranlaßt durch des Hofraths vielfache bittere Aeußerungen über den Unbath seines Pflegsohnes, allerlei seltsame heimliche Gedanken auf, die sie von sich wies, deren sie sich schämte und die doch immer wieder kamen.

Hatte er ihn verstoßen?

Er ließ sich von ihr Shakespeares Cäsar vorlesen, und die Worte des Antonius von dem „Undant, schärfer als Verrätherwaffen“ machten den alten Mann schönen vor Grimm und Schmerz. Bei jenem anderen: „Und Brutus, wißt Ihr, war des Cäsar Engel.“ schlug er mit der mageren Hand auf die Tischplatte, daß Gisela erschreckt zusammenfuhr.

„Ich möchte wissen, ob nicht in Jedem solch ein „Engel“ steck“, sagte er mit deutlichem Bezug auf Arno.

„Aber, Herr Hofrath!“ rief sie erschrocken. Mochte der Pflegsohn auch undankbar und herzlos gewesen sein, dieser Gedanke schien ihr ganz ungeheuerlich.

„Sei still! Du bist ein dummes Kind!“ wies er sie zurück. Er nannte sie öfters „Du“.

Und als sie schwieg, begann er zu reden, wie er schon manchmal gethan hatte; aber diesmal ruhiger und zusammenhängender, als bisher, von dem Gehe der Vererbung und den schlimmen Instincten.

Sie hörte ihm mit immer größer werdenden, erschrocken Augen zu. Wie? Das Gute im Menschen Affen? Wie? War dies Bild der Menschheit, dieser ekelhafte Kampf Aller gegen Alle, dieser Abgrund, in die er sie hinein ließ, das Leben? Und hatte er Recht, als er mit

äußerer Bestimmtheit versicherte, das Ideal sei ein Unfinn, und das Beste, nie geboren zu sein? Sie verstand ihn nur halb, bezog alle seine Rede auf seine Erlebnisse mit Arno von Schiltar.

So hatte sie aus diesen und tausend anderen Anlässen die Uebersetzung gefehlt, es sei ihm völlig ernst mit seinem Born und er sei im vollen Recht.

Sie sah mit seinen Augen; denn sie wußte nichts von seinem Pflegsohn, als was er ihr erzählte, und er gab sich zu überzeugt, als daß sie in ihrer Unerfahrenheit an seiner Berechtigung zu diesem Urtheil gezweifelt hätte.

Aber wenn es so war, was that der alte Mann dann später mit dem Gelde?

Wie veräußerte er darüber?

Daß er mehr als wohlhabend war, merkte sie bald, und sagte es auch zuweilen.

Sie, die so selten einmal Geld zu freier Verfügung in den Händen gehabt hatte, freute sich ihres von ihm ihr gegebenen kleinen Besitzes jetzt so sehr, daß sie gar nicht daran dachte, sich etwas zu kaufen. Im Gegentheil, Geld, selbst diese verhältnismäßig kleine Summe in Händen zu behalten, war ihr plötzlich an sich eine Freude. Sie nahm sich vor, es nicht auszugeben, damit nicht wieder dieses schlechte Gefühl vollkommener Mittellosigkeit über sie komme, wie sie es nach der Großmutter's Tode empfunden hatte.

Er beobachtete sie heimlich sehr genau, fragte, warum sie nichts kaufte, und sie sagte ihm die Wahrheit.

Aber so offen und harmlos sie auf der einen Seite war, so war sie auf der anderen Seite nicht dumm und sah leicht, dies und soft Alles, was sie that und sagte, gefiel ihm. Er gab ihr von Zeit zu Zeit mehr Geld.

Wie? Wenn er ihr und Lisa einen Theil seines Besitzes vermachte? „Wie wollte ich ihn lieb haben, wie gern ihn treulich pflegen und ihm gehorchen“, sagte sie sich.

Um ihm zu gefallen, brauchte sie sich ja nur zu geben, wie sie war.

Silberne Damen-Uhren von 5 fl. aufwärts.

General-Versicherer: FUMANER CREDITBANK (Actien-Gesellschaft), FUMNE.

der Verantwortung der vom böhmischen Landtag beschlossenen Adresse an den Tag legte, steigerte die bestehende Erregung. In Folge dessen drohte die Eventualität, daß der landtägliche Jungcechen Club aus der Nichtantwortung der Adresse gar leicht die Konsequenzen ableiten könnte. Während der Verhandlung fand zwischen dem Minister-Präsidenten Grafen Tschun und dem Clubobmann Dr. Engel eine längere Besprechung statt, in deren Verlaufe es zu einer Annäherung gekommen sein muß, denn in der Sitzung konnte die calmirende Wirkung bemerkt werden, welche die Worte Engel's auf seine Zuhörer hatten. Es heißt, daß Dr. Engel vom Grafen Tschun Angehörige erhalten habe. Dann verammelten sich die parlamentarischen Commissionen des Jungcechenclubs und des conservativen Großgrundbesitzes zu einer gemeinsamen Berathung, der auch Finanzminister Dr. Koziz beizuhöhen. Dr. Koziz wurde in Betreff der kaiserlichen Votivkassette, mit welcher der böhmische Landtag, sowie auch alle übrigen Landtage eröffnet werden sollen, interpellirt, doch über den Wortlaut der kaiserlichen Antwort konnte er keine Auskunft geben. Ob hiermit die böhmische Votivkassette endgiltig beantwortet, oder ob im nachfolgenden Sessionsabschnitt die Fortsetzung erfolgen soll, darüber verlautet nichts.

„Narodni Vesty“ besorgten sich mit derselben Angelegenheit und schreiben, der böhmische Landtag werde mit einer kaiserlichen Votivkassette eröffnet werden, welche eine Antwort auf die Landtagsadresse sein werde. Allein bei der Erfüllung dieser einen Forderung dürfte es nicht bleiben. Wenn die Regierung auf eine weitere Unterstützung durch die czechischen Abgeordneten verzichten würde, so würde sie sich selbst selbst verurtheilen. Eine dieser Forderungen, auf deren Erfüllung die czechischen Abgeordneten dringen würden, sei die Ernennung eines czechischen Landtagsministers.

Bzüglich des soeben des Deutschen Kaisers garantirt der Depuirté Jaurès in der „Petite République“ die volle Wahrheit der folgenden Thatsache: Als Senator Scheurer-Kesner und der „Figaro“ in der Affaire Dreyfus die erste Campagne eröffneten, sagte Votivkassette Graf Münster in einem Salon zu dem ehemaligen Votivkassette-Secretär Grafen Louis Turanne: „Ich weiß, daß Sie im Ministerium Freunde beizuhöhen, ich weiß auch, daß Ihre Regierung durch die Briefe des Kaisers Wilhelm bestätigt. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß dieser Brief eine Fälschung ist.“ Turanne bestritt sich, dies im Ministerium des Äußeren mitzuthun, wo man ihm lebhaft dankte.

Die Spannung, welche durch die zwischen dem englischen und dem französischen Cabinet in der jüngsten Zeit entstandenen Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen wurde, ist noch nicht geschwunden. Bezeichnend hierfür ist auch der Umstand, daß dem neuen französischen Votivkassette, Herrn Paul Cambon, bei seinem Empfange durch die Königin in Windsor, wie seitens der englischen Staatsmänner wohl eine sehr freundliche Aufnahme bereitet wurde, daß es jedoch bei diesen Begrüßungen auf beiden Seiten für ziemlich erachtet wurde, eine Beziehung der zwischen den beiden Staaten schwebenden heißen Fragen sorgfältig zu vermeiden.

In Rom verlautet, daß sich aus den Verhandlungen der Konferenz gegen den Anarchismus Vereinbarungen über die Errichtung eines internationalen Polizeibureaus bezugs Concentrirung aller die Anarchisten betreffenden gegenseitigen Mittheilungen zwischen den Staaten ergeben wird. Ferner wird die Konferenz Maßregeln in Bezug auf die Behandlung der anarchischen Presse, auf Explosivstoffe und andere in dieser Frage in Betracht kommende Punkte formulirt, bezüglich deren Anwendung jedoch jedem Staate entsprechend seinen inneren Verhältnissen und seiner bestehenden Gesetzgebung Freiheit gelassen werden soll.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. December.

Zur allgemeinen Ueberraschung meldete sich am Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Baron Fejérvary zum Worte. Der Honvédminister nahm jedoch nicht an der Debatte über die Präsidentenfrage theil, sondern reflectirte bloß auf eine geistige Bemerkung Polonyi's betreffend den Eid der Honvédskräfte und bat unter Zustimmung des ganzen Hauses die Opposition, in diesen unseligen Wortkampf nicht auch noch die Wehrmacht hineinzuziehen. Die Honvédskräfte werde ihrem Eide getreu ihre Pflichten schon erfüllen; ob sie aber so glücklich sein werde, die Zufriedenheit Polonyi's und seiner Gefolgsleute zu erringen, sei eine Frage, welche nicht erörtert zu werden brauche.

Die Besprechung der politischen Lage begann hierauf Edmund Bartha, der durch anderthalb Stunden mit Tisza Vater und Sohn, sowie mit Szegedius und Baron Banffy polemisirte, um den Vorwurf der Verfassungsviolation, den man gegen die Opposition erhebt, der liberalen Partei zurückzugeben. Wenn wir erwägen, daß er das oppositionelle Debatten-Arrangirungscomité als den Schwamm der Verfassung bezeichnete, brauchen wir zur Charakterisirung seiner Ausführungen kein Wort mehr hinzuzufügen. Die Opposition nahm die Rede Bartha's sehr freundlich auf und rief, so oft er den Namen Tisza aussprach: „Abzug! Vaterlandesverräter!“ wenn auch der greise Madaroch seine Gefinnungsgenossen auf den Bänken der Opposition hat, sich solcher Zwischenrufe zu enthalten, die mit der Würde des Hauses unvereinbar sind.

Auf Bartha folgte Polonyi in persönlicher Sache. Er antwortete dem Honvédminister, der ihn angeblich mißverstehen, und ersuchte ihn, dahin zu wirken, daß der ex-lex-Zustand nicht eintrete.

Nach einer ausgiebigen Pause wandte sich die Aufmerksamkeit des Hauses dem linken Centrum zu, wo sich aus den Reihen der Dissidenten

Das alle diese kleinen Dienste, die er mehr und mehr von ihr begehrt, willig von ihr geleistet wurden, war, auch als sie anfangen, ihre Hingebung in aufreizender Weise in Anspruch zu nehmen, ihr einfach Pflicht; sie würde sich verachtet haben, anders zu denken gegen ihren „Reiter“.

Aber neben der aufrichtigen Dankbarkeit ging doch immer ein stiller Gedanke her an die Möglichkeit einer dereinstigen Erbschaft, der Erbschaft von Noth und Sorge. Im Grunde war indeß dies Alles noch so neu, wie Gijela's Aufenthalt in dem alten Hause, das in all' seinen Räumen Kunde gab von den vielfach wechselnden Passionen des alten Herrn.

Er hatte Mineralien, Bilder, Antiken gesammelt, er hatte gedreht, Holz gespalten und elektrische Versuche gemacht; die Jagd, der Fischfang, das Reiten, das Regeln, Alles hatte seine Zeit für ihn gehabt; jede Art von Spiel war von ihm getrieben, über Alles Bücher angeschafft und gelesen worden, und wenn Gijela nicht eben so jung und unerfahren gewesen wäre, so würde ihr dies seltene Streifen und Tassen nach Befriedigung und Ausfüllung der Zeit einen Blick in des alten Herrn Leben und Charakter gegeben haben.

Wie leicht hat sie gedacht, „jst bin ich es, für die er eine Passion hat, auch diese wird vorübergehen,“ aber sie dachte nicht der Art, und hatte Mitleid mit ihm, wenn er ihr immer wiederholte: „Ach, Kind, das Leben ist nicht des Lebens werth.“

Zuweilen lächelte sie auch heimlich über solche Reden; denn er that trotzdem Alles, was er erhalten, und da er sich wohl zu fühlen behauptete, und man dem Frühling entgegenging, so machte er mit Gijela schon Pläne für die Bestellung seines Gartens.

Sie hatte zuweilen auch für ihn schreiben müssen. Einmal Tages dicitte er ihr einen Brief an den Justizrath Beching; als sie aber kaum begonnen hatte, hieß er sie die Feder hinlegen, und schrieb selbst den Brief fertig, zu dem sie, wie er es nach seiner pedantischen Weise gefordert, zuerst das Couvert hatte abreiben müssen.

Sie wußte von diesem Herrn nichts, dachte auch nicht darüber nach, was der Brief an ihn wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Hieronymi zum Worte erhob. Wie gestern Graf Csaky verurtheilt zunächst auch er die D'struction auf's schärfste. Dann aber besprach er die Zwecke der lex Tisza und führte aus, daß die Regierung entschlossen sei, auch dann weiter zu regieren, wenn ihr die Indemnität bis 1. Januar nicht bewilligt wird, daß es ihr aber unmöglich sein werde, in solcher Weise ein Jahr lang zu regieren, ohne neuerliche Verfassungsüberlegungen zu begehren.

Es werde nichts Anderes übrig bleiben, als den Reichstag wieder zu vertagen oder aufzulösen und dann werde der volle Absolutismus in Ungarn herrschen. Auf diesem Wege wollte Koberer der Regierung, welche es an der erforderlichen Voraussicht mangeln ließ, indem sie das Land dazu brachte, daß entweder das parlamentarische Princip oder die Verfassung verlegt werden müsse, nicht weiter folgen, wenn er auch sonst in den Fragen der aktuellen Politik mit seinen in der liberalen Partei verbliebenen Freunden nach wie vor eines Sinnes ist.

Dieses ungefähr war der Idenzgang der Rede Hieronymi's, welche vom Hause recht still und ruhig angehört und mit Ausnahme der von der Opposition handelnden Stelle von der Opposition selbstredend beifällig begrüßt wurde.

Auf seine Ausführungen reflectirte auch von der Rechten Edmund Gajari, der bemerkte er habe der Auseinandersetzung der Motive für das Austreten der Dissidenten gespannt entgegengehört, sei aber enttäuscht. Die Tisza'sche Vorlage sei nicht, wie Hieronymi behauptete, ein Mittel zur Entwirrung; sie wolle nur auf die verfassungswidrlichen Verfahren hinweisen und vor denselben warnen. Auch sie sei ein Manifest dafür, daß die Opposition D'struction treibe, wenn sie dies auch leugnet.

Man wisse nicht, welches Mittel die Dissidenten zur Entwirrung der Lage vorschlagen, denn wenn Graf Csaky dieses Mittel in dem Sturze Banffy's erblickt, siehe er damit isolirt da. Er möge nur die Volkspartei und die Unabhängigkeits-Partei befragen, die einen Systemwechsel fordern. Was aber die Nationalpartei betrifft, so habe sie mit ihrer persönlichen Antipathie viel getündigt, zumal sie tief gehende Differenzen in Bezug auf die volkswirtschaftlichen Fragen vor der Regierung nicht trennen.

Niemand habe sich mehr darüber getreut, als die liberale Partei, als Graf Apponyi ihr dieser Tage die Rechte zum Frieden geboten, allein der Antrag war nicht aufrichtig gemeint. Unter großem Beifalle schloß Gajari seine von der Opposition häufig durch Zwischenrufe unterbrochene Rede, worauf die Debatte noch einer persönlichen Bemerkung Polonyi's und der Replik Gajari's abgedruckt wurde.

Ein heilloser Spectakel brach los, als hierauf der Vorsitzende beantragte, das Haus möge anläßlich der Weihnachtensamstag, Sonntag und Montag keine Sitzung halten. Polonyi und Szegedius verlangten, es möge auch der Mittwoch frei gegeben werden und als die Majorität nicht zustimmen wollte, überreichte Szegedius dem Vorsitzenden ein von 20 Abgeordneten unterzeichnetes Ansuchen um namentliche Abstimmung und deren Vertagung auf morgen. Andererseits wollten aber noch mehrere Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei zur Frage sprechen und baten, die Fortsetzung der Debatte möge auf morgen verschoben werden. In dem wüthen Lärm wurde der hieherige Vorsitz auf dem Präsidentensitze ganz conatus und so enunciierte er, daß die Debatte und die namentliche Abstimmung auf morgen vertagt sei. Vergebens protestirte dagegen auf Grund der Hausordnung Graf Tisza, vergebens auch rief die ganze Rechte, die sei im Sinne der Hausordnung unstatthaft, da nur von der Vertagung der namentlichen Abstimmung die Rede sein könne, der Präsident blieb zum nicht geringen Gaudium der Opposition bei seiner ersten Enunciation und so wird denn die Frage der Weihnachtserien morgen weiter tractirt werden. Für morgen wurde auch eine zu Beginn der heutigen Sitzung angemeldete Interpellation Bichler's in Angelegenheit „der Rumänen und Dr. Lueger“ verschoben.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Donnerstag den 29. December l. J., Nachmittags 3 Uhr, im neuen Gemeinde-Saal in Neppendorf stattfindenden Wanderversammlung des Hermannstädter landwirthschaftlichen Bezirks-Vereines.

Auf der Tagesordnung stehen: Vorträge über Erntestaub und über den Werth des theoretischen Unterrichts. — Schließlich wird eine Verlesung zahlreicher nützlicher Gerüche unter den anwesenden Vereinsmitgliedern vorgenommen werden.

Zu recht zahlreichem Besuche wird hiemit eingeladen.

Hermannstadt, am 21. December 1898.

Die Bezirks-Verwaltung. J. Konnerth, Vereins-Vorstand.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. December

(Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Forst-eleven Nicolaus Hell zum Förster im Bezirke der Klausenburger Forstdirection ernannt.

Die Hermannstädter l. ung. Finanzdirection hat den Szatmariker Einwohner Bela Kelemen zum besoldeten Practikanten in provisorischer Eigenschaft beim Wärbücher l. Steueramte ernannt.

Die Szegediner l. ung. Finanzdirection hat den Sepsi-Szentgyörgyer unbesoldeten Steueramtspractikanten Nicolaus Gal in provisorischer Eigenschaft zum besoldeten Practikanten beim Tiszaer l. Steueramte ernannt.

(Bei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer ist die Stelle eines Auswärtigen Concipisten) für zeitweilige Verwendung, die jedoch auch mehrere Monate lang ohne Unterbrechung dauern kann, zu besetzen. Die Bewerber haben einen entsprechenden akademischen Bildungsgrad für das juristische, oder technische, oder höhere Handwerksfach, beziehungsweise ein diesem gleichgestelltes wirthschaftliches Fach überhaupt nachzuweisen. Aspiranten auf diese Stelle wollen sich unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche spätestens bis zum 5. Januar 1899 beim Kammer-Präsidenten entweder schriftlich, oder aber persönlich, in letzterem Falle jedesmal 1/9 Uhr Vormittags in der Kammer-Kanzlei (Burgengasse Nr. 65) melden. Der Dienstantritt hat am 10. Januar zu erfolgen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Am ersten Christtag predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Früh Stadtprediger Hochmeister; in derselben Kirche (Hauptgottesdienst) um halb 10 Uhr Stadtprediger Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Koberer; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard; — am zweiten Christtag: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Professor Kloseh; in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Schell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Professor Buchholzer.

(Kirchen-Musik.) In der röm.-kath. Stadtpfarrkirche kommt am ersten und zweiten Christtag durch den Kirchen-Musikverein zur Aufführung die „Passion-Messe“ von J. V. Wella. — Gesangs-Einlagen: am ersten Christtag: I. „Tantum Dominum“ für Tenor-Solo mit Orgel-Begleitung; II. „Esto mihi“ für Sopran-Solo, Viola und Orgel von L. Weiß; — am zweiten Christtag: I. „Ave Maria“, Terzett für zwei Sopran- und eine Alt-Stimme von Reinecke; II. „Bitten“ für Sopran-Solo von L. v. Beethoven.

(Abend-Unterhaltung.) Der Hermannstädter „ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein“ veranstaltet am ersten Christtag (25. d.) im großen Saale des Gesellschaftshauses eine mit Dilettanten-Theater und Tanz verbundene Abend-Unterhaltung, die um 7/8 Uhr Abends beginnt. — Eintrittskarten für eine Person 50 kr., große Loge 2 fl., kleine Loge 1 fl., Tanzmalz u. für Herren 40 kr. — Ueberrassungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. — Eintrittskarten sind zu haben im Vorverkauf im Uniformirungs-Geschäfte Georg Székely (Hilfauergasse Nr. 41) und am Abend C. S. — Programm: 1. „Der Freier“, Volksstück mit Gesang in einem Aufzuge von J. Erdélyi. 2. „Wo ist der Gatte?“, Lustspiel in einem Aufzuge von Polter. 3. „Schwanengesang“ aus „Lucia“ von Donizetti, Dreizehner-Männerchor.

(Treibjagd.) Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet Dienstag den 27. d. M. eine Treibjagd auf Raager Reiter. Versammlungsort Raager Wirthshaus 8 Uhr Früh.

Wir machen unsere geehrten Leser auf die im Inseratenbeile des heutigen Blattes enthaltene Weihnacht-Annonce der hiesigen Parfümerie Melker besonders aufmerksam.

(Das Avancement der Einjährig-Freiwilligen.) Das in allen mit Mareschalen gelegneten Familien sehr hochgeachtete Avancement der Einjährig-Freiwilligen zu Lieutenants und Cadets im Heere wird auch heuer — wie das „N. W. Tgbl.“ erklärt — sein „Christkindel“ werden. Aus dem „Weihnachts-Avancement“, das noch vor wenigen Jahren den absolvirten Einjährigen die Officiers- oder Cadetenrechte als Christgabe brachte, wird heuer, wie im Vorjahre, ein Neujahrs-Avancement werden. Aber es wird, wie wir hören, eine reiche Neujahrs-gabe sein; nicht weniger als etwa 2000 Einjährige sollen entweder den künftigen Lieutenantsstellen oder das Cadetenbüchlein erhalten, eine Pflanz, die jene des Vorjahres beträchtlich übersteigt.

(Eingelieferter Defraudant.) Aus Werschetz wird berichtet: Der ehemalige Werschetzer Steuerofficial Peter Blauke, der vor zwei Jahren nach Bezahlung mehrerer Defraudationen nach Serbien flüchtete, wurde von der serbischen Gendarmerie dem hiesigen Gefängnis eingeliefert.

(Einbruch in ein Genossenschaftslocal.) Aus Werschetz wird gemeldet: Im Local der Gyomaer Creditgenossenschaft wurde am 21. d. ein frecher Einbruch verübt. Drei Thüren wurden aufgebrochen, auch die eisernen Schließfenster wurden von der Thätigkeit der Einbrecher auf. Obgleich die Thüren einige Stunden im Locale der Genossenschaft verweilt haben dürften, müßten sie unverrichteter Dinge wieder abziehen. Das Interimste an der Sache ist, daß das Local der Genossenschaft sich unmittelbar neben der Gendarmeriewache befindet.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 21. d. G. R. anfeld, ein Liebling des Wiener musikalischen Publicums, verließ als Gast dem Sonntags stattgehabten „Concert populair“ ein umloiliveres Interesse, als wir Gelegenheit fanden, diesen Titan des Piano am orchestralen timbrevollen Wiener Concert-Saal als Clarinetter anzuerkennen. Wir können das gestrige Concert der Landesmusikakademie als sensationell schon deshalb nicht unberührt lassen, indem wir Schumann's G-moll-Sonate, Chopin's G-moll-Concert und Liszt's C-moll-Polonaise so meisterhaft zur Geltung gebracht fanden, daß durch die durchgeleitete Aufführung und Bravour Böjendorfer's Panzer Concert-Fügel in's höchste Licht gestellt worden war.

(In Fiume — ertrunken.) Man schreibt aus Fiume: Am 20. d. Früh fand ein Polizist im Freizehen auf der Erde einen Mann, der kein Lebenszeichen von sich gab. Die Fische und die untere Hälfte seines Körpers waren in einen Sack von grober Leinwand gebunden und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der Mann ertrunken war. Die städtische Rettungstation entsandte sofort zwei Wärter, die nachdem alle Bemühungen, den Mann in's Leben zu rufen, vergeblich waren, denselben in's Spital überführten, wo er noch im Laufe der Nacht starb. Es wurde erhoben, daß der Unglückliche bis spät in die Nacht im Freizehen arbeitete, sich einen Rausch antrank und Johann einlief. Die nächste, auch hier sehr empfindliche Kälte gab dem Unglücklichen den Rest und der Mann — ein seltener Fall bei dem verhältnismäßig milden Klima unserer Hafenstadt — ertrank.

(Eine Millionen-Erbschaft.) Aus Wien wird berichtet: Der Wimmer'sche Millionenerbschaft kommt jetzt zur Vertheilung. Vor 5 Jahren ist nämlich in Brüssel der Leibarzt des Königs der Belgier, Dr. Georg Wimmer, ein gebürtiger D'streicher, mit Hinterlassung eines Vermögens von zwei bis drei Millionen Francs gestorben. Er hatte sein ganzes Vermögen für 4 Stiftungen hinterlassen. Ueber tausend Personen haben sich jedoch gemeldet, welche alle behaupteten, mit dem Erblasser verwandt zu sein. 34 von ihnen gelang es auch, den Nachweis zu erbringen, daß sie Verwandte seien. Sie sind im letzten Moment von der Klage zurückgetreten, weil bei der Sachlage Gefahr vorhanden war, daß der belgische Staat den ganzen Nachlaß für sich in Anspruch nehmen würde. Um dieser Gefahr zu entgehen, schlossen die beiden streitenden Theile einen Ausgleich, nach welchem den Klägern ein Betrag von 230 000 fl. zugesichert wurde, der auch vor einigen Tagen ausgezahlt worden ist.

(Nach dem Ausbruch der hervorragenden Verste ist Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn von vortrefflicher Heilwirkung bei allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane und hat sich daselbst auch als prophylactisches Mittel in allen in den letzten Jahren von Epidemien heimgesuchten Gegenden bewährt. Als diätetisches Getränk ist Mattoni's Gießhübler ein wahres Uaicum, denn kein anderes Wasser ist zu unerschöpflichem Gebrauch so geeignet, wie dieser Sauerbrunn, bei welchem man jeden Beigeschmack von Eisen, Kalk und Gyps, welche Bestandtheile in den meisten übrigen, insbesondere den erdigen Sauerbrühen, in hervorragenden Mengen vorhanden sind, vollständig vermischt; dieser ausgezeichneten reinen alkalischen Sauerling charakteristischeren Eigenschaften, welche man bei natürlichen Mineralwässern äußerst selten findet, verbank Mattoni's Gießhübler die constante Zusatz: seines Verwandten trotz der in jüngster Zeit massenhaft auf den Markt gebrachten Sauerlinge und seinen Rang als größte Mineralwasser-Versehung Oesterreich-Ungarns.

(Das Wollen der Nemesis) zeigt sich in der Geschichte des habitschen Revolutionärs Friedrich Ness, der 1849 durch die Pranken handbrechtlich erschossen wurde und auf dem Währerer Kirchhofe bei Freiburg begraben liegt. Ness, der kein Hehl daraus machte, daß er wider an einen persönlichen Gott, noch an ein Jenseits glaubte, hatte jedoch für den Fall, daß wirklich ein Gott sei, dieses Gottes Rache auf das Haupt Desjenigen herabbeschworen, dessen Hinterlist ihm Gefangenschaft und Tod gebracht. Er hatte nämlich auf der Flucht schon die Schiffbrücke bei Breisach passiert und fand auf französischem Boden, den großen Roffer er wartend, der ihm nachgesahet wurde. Der Mann mit dem Roffer wurde mitten auf der Brücke angehalten, und zwar vom Brückenwärt, der dem Eigenthümer eifrig zurief und winkte, näher zu kommen. Ness, der höchst unvorsichtig den Roffer mit seiner Adresse versehen hatte, war nun unvorsichtiger, zurückzukehren und sich dem Brückenwärt und einem langsam näher getretenen Gendarmen als Eigenthümer des Roffers zu erkennen zu geben. Er wurde natürlich sofort arretirt. Den Kopf des Brückenwärters aber sah man später zu Freiburg in einem Spiritusbehälter des anatomischen Cabinetes. Er hatte einige Jahre nach jener That sein eigenes Kind durch Einschütten von Bitriol erwordet und war darauf im Hofe deselben Gefängnisses, in dem sein Opfer die letzte Nacht zugebracht, 1854 oder 1855 guillotiniert worden.

(Eine Christus-Münze.) Seit den ältesten Zeiten haben sich in der Frage, wie man sich das Anlich Christi zu denken habe, zwei Parteien gebildet. Die Einen hielten es mit dem heiligen Cyrillus und erklärten es für Christus unwürdig, sich diesen mit körperlicher Schönheit

ausgestaltete Lege sieht Menschen das Aussehen wesen sein vorziehen. fortbauern Kunst ist heiligen G geschrieben, zu haben, eines Kart J. aus. D. Doye d'bräiden, ist. Christ ziemlich la Haare lan Regelmäßig b'agen ha matiker w und ihrem auf der M er ist die richtig ang daß eine 3

boten“ von lauter n Oper „D Das Obi Fabricanten und ihrer hier die ka wahre und liche, lieber Leben des boden be der Katholi bare Welt wird es de den Leuten zeigte in ei wie die ein war sie. absehen.

man vom des Prin Minister S schaltigkeiten die Mittel Tuberculine südostri Preisanstalt 20 000 Pf

China, ein nähere An Det h'v'e Herr Wiffi an deren großen chi mit gelbem Kopfschmuck und eine t dem ein g schienen. G gefolter G Tischung de Angaben it müssen un von Gefahr sächlich an s fuchung m sehr befried von den ih zurüd.“

Gemeldet: Abends 3-u Thienbändig Pflöchig hie noch Hilfe gestrichelt in Circus. Sp worden war

Tage ein a Retz sehr g

[1010] 1-2

natur

Im H verfälschung des gekehrten Siebenbü zu lenken. Ebre und liter- und [1010] 1-2

Ans

welcher jede Referenzen-

[1008] 1-2

ausgezeichnet vorzustellen. Die Gewalt des Wortes und die Schönheit der Lehre seien die einzigen, einem Gott zukommenden Waffen, um auf die Menschen zu wirken. Die Anderen sagten mit Johannes Damascenus, schon das Ausstrahlen der Gültigkeit verhindere es, daß Christus häßlich gesehen werden könne, und dachten sich ihn mit allen Reizen edler Männlichkeit versehen. Der Streit dauerte durch die Jahrhunderte fort und wird ewig fortbauern, da von Christus kein Porträt vorhanden ist. Die bildende Kunst ist bald Johannes Damascenus, bald, wenn auch seltener, dem heiligen Cyrillus gefolgt. Jetzt glaubt nun, so wird aus Paris gemeldet, der Franzose Boyer d'Agén ein echtes Christusbild entdeckt zu haben. Er fand in Rom auf dem Campo dei Fiori unter den Baaren eines Auktionshändlers eine alte Münze mit dem antiken Porträt von Jesus. Daß es sich um diesen handelt, beweist eine hebräische Inschrift. Boyer d'Agén ist der Meinung, daß die Münze nach einem älteren hebräischen, in die erste Zeit der Kirche zurückreichenden Vorbild geprägt ist. Christus ist darauf im Profil und mit vorgebeugtem Haupte dargestellt. Die Stirn ist frei und ziemlich hoch, die Nase nicht ganz regelmäßig, ziemlich lang und leicht zugespitzt, der Bart spitz und fein gekräuselt, die Haare lang und geringelt. Im Ganzen ist das Gesicht von keiner großen Regelmäßigkeit, aber von seltenem Zauber. Der Schriftsteller Boyer d'Agén hat seinen Fund nach Paris gebracht, wo ihm bedeutende Numismatiker wenn auch nicht die Authentizität, so doch das Alter der Münze und ihren künstlerischen Charakter bezogen, sowie die hebräische Inschrift auf der Rückseite („Der Messias, der König, wird in Frieden kommen; er ist die Frucht der Menschen, Fleisch geworden und lebendig“) als richtig anerkannt haben. Die Münze fand bei Liebhabern so viel Anklang, daß eine Neuprägung in Silber und Bronze veranstaltet wird.

(Der beleidigte Cardinal.) Im clericalen Blätter „Volkshoten“ vom 15. d. M. findet sich folgende Correspondenz aus Kaiser'slautern: „Die gestern Abend im Stadt-Theater gegebene Scène der Oper „Die Jüdin“ hatte einen sehr zahlreichen Besuch herbeigeführt. Das Dicit des Stückes, von dem bekannten französischen Theaterdramatisten Scève verfaßt, ist die Verächtlichmachung der katholischen Kirche und ihrer Diener zu Gunsten des Judenthums. Die Verächtlichmachung, in der hier die katholische Kirche in ihren Dienern erscheint, ist eine gehässige, unwahre und verlogene. Die Figur des Cardinals ist eine höchst lächerliche, liebliche und alberne zugleich. Die schamlosen Anspielungen auf das Leben des Cardinals sind ein Beweis, daß das Stück auf dem Camp Eden der französischen Encyclopädie (!) gewachsen. Im Namen der Katholiken dieser Stadt protestiren wir gegen eine solch' urqualificierbare Verhöhnung ihrer religiösen Gefühle. Durch die Auswahl solcher Scène wird es den Katholiken unmöglich gemacht, das Theater zu besuchen. Daß den Leuten auf der Bühne jedes Verhältniß für katholisches Wesen abging, zeigte in eclatanter Weise die Figur des Cardinals, welche den Katholiken wie die eines Faustnachtsanwurfs anmuthete, so unglücklich lächerlich war sie. Aus diesen Gründen müssen wir von einer weiteren Besprechung absehen. Möge es in Zukunft besser werden!“

(Bekämpfung der Tuberculose.) Aus London meldet man vom 21. d.: Im Macborough-House fand gestern unter dem Vorsitz des Prinzen von Wales eine Versammlung statt, an welcher Premier-Minister Salisbury, Lord Rosebery und andere einflussreiche Persönlichkeiten theilnahmen und auf deren Tagesordnung die Bekämpfung über die Mittel und Wege zur Bekämpfung der Schwindsucht und der Tuberculose stand. Es gelangte die Mittheilung zur Verlesung, daß eine südafrikanische Firma es übernommen habe, in London eine Schwindsucht-Heilanstalt zu erbauen und vollständig einzurichten. Die Kosten sollen 20 000 Pfund Sterling betragen.

(Der Sohn des Himmels als Patient.) Das „Echo de Chine“, eine in Shanghai erscheinende französische Zeitung, bringt einige nähere Angaben über den Besuch des französischen Gesandtschaftsärztes Desbèbe beim Kaiser von China. „Der Doctor und sein Begleiter, Herr Bissère“, heißt es da, „wurden in einer kleinen Halle empfangen, an deren beiden Enden der Kaiser und die Kaiserin-Regentin einander in großen historischen Lakenstühlen gegenüberüber. Die Kaiserin hatte einen mit gelbem Tuche bedeckten Tisch vor sich. Sie trug den gewöhnlichen Kopfschmuck der Tatarinen mit einigen kostbaren Steinen und Korallen und eine pfauenfarbige seidene Robe mit Stickereien. Der Kaiser, vor dem ein gelber Schirm stand, war in der üblichen Audienzkleidung erschienen. Seine Kopfbedeckung bildete ein Winterhut mit einem Knopf von gefalteter Seide. Die Besucher näherten sich in Begleitung des Prinzen Tsching dem Kaiser, worauf Dr. Desbèbe diesen untersuchte. Genauere Angaben über das Ergebnis können wir noch nicht machen, sondern wir müssen uns darauf beschränken, zu sagen, daß keine unmittelbaren Anzeichen von Gefahr für die Gesundheit des Kaisers bestanden. Er leidet hauptsächlich an Blatarmuth. Die Kaiserin-Regentin folgte der ganzen Untersuchung mit gespannter Aufmerksamkeit. Von dem Ergebnis schien sie sehr befriedigt zu sein. Nachdem die beiden fremden Herren dann noch von den ihnen angebotenen Erfrischungen genossen hatten, zogen sie sich zurück.“

(Das Los einer Thierbändigerin.) Aus Brüssel wird gemeldet: Das Publicum des hiesigen Willems'schen Circus war am 19. d. Abends Zeuge einer sehr merkwürdigen Scene. Im Circus producirte sich eine Thierbändigerin, die mit mehreren Löwen Kunststücke zum Besten gab. Plötzlich fürzte sich eine der Bestien auf die Frau, die im Nu, ehe ihr noch Hülfe geleistet werden konnte, in buchstäblichem Sinne des Wortes zerstückelt wurde. Das zu Tode erschrockene Publicum verließ eilig den Circus. Später wurde constatirt, daß der Löwe von Wuthkrankheit befallen worden war.

(Der treueste Menschenfreund.) In Lille starb dieser Tage ein alter, unverheirateter Herr und hinterließ einen Pudel, den er sehr gut behandelt hatte. Nach dem Tode seines Herrn nahm der Hund keine Speise zu sich, zeigte ein schmerzliches Weinen und magere zusehends ab. Die Schwester des Verstorbenen hielt den Hund im Zimmer und versuchte, ihn durch Speise und Trank wieder zutraulich und heiter zu stimmen. Ein zu Rathe gezogener Thierarzt erklärte, daß die Krankheit des Hundes nur in dem Tode seines Herrn ihren Grund habe, und ordnete an, daß man ihn aus der Wohnung herauslasse. Sofort machte sich der Pudel auf den Weg nach dem Kirchhofe, fand das Grab seines Herrn unter allen anderen heraus und lauerte sich auf demselben nieder. Der Todtengräber bemerkte das Thier, verjagte es aber nicht von dem Grabe. Hier verbarnte es mehrere Tage verunglückt, bis man es todt vorfand. Der Pudel war verhungert! — Muß man nicht in diesem Falle dem berühmten Naturforscher Linné Recht geben, wenn er behauptet, daß der beste und treueste Freund des Menschen der Hund ist?

(Der kleine König Alphons XIII.) dessen Gesundheitszustand nichts zu wünschen übrig läßt, lernt gegenwärtig das Exerciren, das ihm von jeher großen Spaß gemacht hat. Verschiedene Knaben der hohen spanischen Aristokratie, wie die Söhne des Herzogs von Solomayor, des Obersthofmeisters, der des Grafen de la Corzana, der des Generals Aquirre de Bujada, ein Enkel der Gräfin von Salgado u. s. w., bilden ein Kinderbataillon, dessen Uebungen durch einen Officier, der Lehrer des Königs ist, geleitet werden. Die Uniformen und Waffen für die kleinen Soldaten wurden sehr nett in Barcelona angefertigt.

(Ein lebendes Beispiel.) wie wenig man sich in der neuen Welt der Arbeit schämt, ist ein Kellner im Restaurant Stuart House in Newyork, der ein Vermögen von 100 000 Dollars besitzt, aber noch immer sein Gewerbe ausübt und nicht daran denkt, sich in's Privatleben zurückzuziehen. Sein Stand, dem er nicht glücklichen Speculationen seinen Reichtum verdankt, ist ihm so lieb geworden, daß er ihn auch noch heute ausübt, obwohl er schon bereits doppelter, mehrfach verdoppelter Hausbesitzer geworden ist. Er nennt sich August Blante und ist ein Deutscher, der einer sächsischen Bauernfamilie entstammt und sich in Amerika eine glänzende Existenz schuf. Ein dortiges Blatt brachte jüngst ein Bild des glücklichen Kellners, welches ihn darstellt, wie er auf zwei Platten Modelle seiner Häuser servirt!

(Kleine Mittheilungen.) Gesunden wurde ein Rosenkranz; derselbe erliegt im Administrations-Locale dieses Blattes. — Verloren wurde ein Briefstückchen mit dem Betrage von circa 9 fl. — Abhanden gekommen ist ein graues Tuch. — Verloren wurde den 11. d. M. ein Infanterie-Officier's Säbel sammt Kuppel; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gestohlen wurde eine mit blauem Flanell gefütterte Sarika. — Gestohlen wurden aus dem Hause Großer Ring Nr. 9 zwei Paar französische Trommeltauben, mit Schopf und Feder-Strümpfen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 23. December.

Aus den Niederungen einer unechten und abgemessenen Realisterei führte uns Schiller mit dem letzten Theile seines „Wallenstein“ gestern wieder zu dem sonnigen Gipfel der Classicität und damit in jene Sphäre, in der sich kein dichterischer Genius am reinsten und besten offenbart, in der die Dichtkunst — trotz aller Idealität der Gebilde — uns doch am mächtigsten packt und erschüttert! Es lag wie ein Hauch der Weisheit über dem Hause — „und Jedermann erwartet sich ein Fest“ hätte man mit Goethe sprechen können.

Ein Schiller'sches Drama stellt an die geistigen und körperlichen Mittel der Schauspieler nicht die übermäßigen Anforderungen, wie beispielsweise „Macbeth“, die Exaction für die einzelnen Rollen tragt seit Langem fest und wird von einer Anzahl namhafter Künstler vorbildlich an oculos demonstrirt. Die Kunst, Verse zu sprechen, ist zwar augenscheinlich jetzt geräumiger Zeit im Abnehmen begriffen, wie auch die Kunst, im classischen Stil zu repräsentiren, immer weniger gepflegt wird; aber es ist doch von beiden noch so viel übrig geblieben, daß die Vertreter der Hauptpartien in „Wallenstein's Tod“ bei einigem Talent und guter Regie nach berühmten Mustern sich auf das Niveau des Beachtenswerthen emporschwingen. Allerdings muß man bei der Mehrzahl den guten Willen für die gute That nehmen.

Der Wallenstein der Schiller'schen Trilogie wird immer eines der schwierigsten Probleme der Schauspielkunst bleiben; ja, noch mehr, er wird überhaupt ein schauspielerisches Problem bleiben. Bei Beurtheilung der Art und Weise, wie ein Künstler den Wallenstein darstellt, müssen wir uns auf den Standpunkt stellen, daß wir schon zufrieden sein können, wenn uns in dieser schwierigen Rolle nichts Phänomenales, sondern ein Gewas geboten wird, was dem Geiste der Dichtung nach Möglichkeit nahe kommt. Alle Seiten dieses Charakters zur Geltung zu bringen, das wird unter hundert Wallenstein-Darstellern nur immer einem besonders Gnadeten gelingen.

Mit Herrn Feld's Wallenstein war unser Publicum, welches leider nur zur Hälfte das Haus füllte, hochzufrieden, denn es rief ihn im Laufe der Vorstellung — wohlgerührt — vierzehnmal vor den Vorhang. Von seinem Wallenstein strömte jenes Fluidum, jene unwiderstehliche Kraft aus, die es begeistern macht, daß auf die Karte dieses Einen Tausende vertrauensvoll ihr Glück setzen. Zu den hervorragenden Momenten seiner Darbietung rechnen wir das Spiel während der Unterhaltung mit Wrangel, die Scenen mit Rog, die berühmte Stelle „Es gibt im Menschenleben Augenblicke“, dann die letzten Scenen Wallenstein's. Hier stimmte die ruhige Darstellung trefflich zu dem Zustande körperlicher Ermattung, der nach der Dual der letzten Tage vor der Ermordung des Feldherren eingetreten war.

Auf gleicher Höhe behauptete sich der Rog des Herrn Wald. Er eroberte sich von Neuem durch sein zündendes, temperamentvolles Spiel die

Sympathien aller Hörer. Die herrlichen Verse floßen wie Honigseim von seinen Lippen. Ueberwältigend und hinreißend führte er die Scenen beim Abschiede vom Vater und von Wallenstein's Familie durch und sicherte sich dadurch ungezählte Hervorrufe. — Herrn Werner's Octavio und Herrn Pilzer's Buttler verdienen das wärmste Lob; Beide kamen den Intentionen des Dichters in vorzüglicher Weise nach und wurden durch Hervorrufe ausgezeichnet. — Fräulein Moretto's Gräfin Terzky war diesmal bedeutend besser, als in den „Piccolomini“, daher sie die Hervorrufe, durch die sie vom Hause geehrt wurde, auch redlich verdiente. — Die Thessa des Fel. Stoff reißt wie den besten Leistungen des Abends an; das war eine bis in's kleinste Detail charakteristisch durchgeführte Gestalt, die jede Spur von Theaterschablone abgestreift hatte, mit individueller Leben ausgestattet war und durch mehrmaligen Hervorruf gelobt ward. — Voller Anerkennung machten sich noch verdient die Herren Berbi (Terzky), Clement (Alc), Laube (Gordon), Gerhardt (Wrangel), Frau Werner (Herzogin) und Trent als Vorträger der Pappenheimer Rittersiere.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines

für den Monat November 1898.

Einnahmen.		
Saldo vom October	17893 72	
Wechselvorschuße	167112 71	
Provisionen und Zinsen	7763 07	
Spar-Einlagen	15773 91	
Reescompte	82397 85	
Annuitäten-Capital	256 33	
Annuitäten-Zinsen	332 84	
Conto pro diversi	714 98	
Kontenabklär-Conto	529 79	
Realitäten-Conto	11632 18	
Realitäten-Eintrags-Conto	177 —	
Effecten-Conto	620 75	
Effecten-Zinsen-Conto	375 83	
Mitglieder-Eintragsgebühr	20 —	
Mitglieder-Einlage-Conto	60 —	
Witwencaffa I	9 —	
Summe	305669 96	

Ausgaben.		
Wechsel-Vorschuße	160935 68	
Spar-Einlagen	73982 62	
Sparen-Einlagen-Zinsen	838 80	
Reescompte	34979 —	
Reescompte-Zinsen	997 43	
Realitäten-Eintrags-Conto	46 47	
Conto pro diversi	70 70	
Hypothek- und Katen-Darlehen	14200 —	
Kontenabklär-Conto	22 56	
Gebalte und Löhne	559 99	
Steuern und Gebühren	668 06	
Dividenden	70 —	
Mitglieder-Einlagen	100 —	
Witwencaffa I	35 —	
Witwencaffa II	36 —	
Saldo auf December 1898	18127 66	
Summe	305669 96	

Hermannstadt, 1. December 1898. Die Direction.

Marktblatt.

Hermannstadt, 23. December. Weizen per Sack 76 bis 80 Rilo fl. 6.80 bis 8.50, Halbrucht 70 bis 74 Rilo fl. 6.40 bis 7.20, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 4.80 bis 5.30, Gerste 63 bis 70 Rilo fl. 3.60 bis 4. —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.80 bis 2.20, Ruckrufung 70 bis 74 Rilo fl. 2.80 bis 3.20, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.50, Roggen 68 bis 70 Rilo fl. 1. — bis 1.40, Hanfsamen 48 bis 50 Rilo fl. 4. — bis 4.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.50 bis 6. —, Binsen 76 bis 80 Rilo fl. 7. — bis 8. —, Pflöden 74 bis 78 Rilo fl. 4. — bis 4.50, Weizengries per 100 Rilo fl. — bis 18.50, Wehl Nr. 0 fl. 18.50, Wehl Nr. 1 fl. 18. —, Wehl Nr. 3 fl. 17.50, Mehl Nr. 5 fl. 15.90, Sped fl. 72 bis 75, Schmeinfest fl. 70 bis 72, rohes Linsenfett fl. 18 bis 20, Kerzen-Linsenfett fl. 25 bis 30, gezeffene Linsenfett fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Ven fl. 1.20 bis 1.60, Saif fl. 32 bis 35, hartes Brennöl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch bester Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 44 fr., Kalbfleisch 34 bis 50 fr., Schmeinfest 46 bis 48 fr., Schöpffleisch 26 bis 30 fr., Eier 10 Stück 28 bis 30 fr.

Fremden-Liste

vom 23. December.

Hotel Römischer Kaiser. Boicecu sammt Gattin, Grundbesitzer, von Dregelan; Boica, Capricier, von Kronstadt; Silaghi, Advocat, von Telenburg; Plebeis, Oberst, von Fogaras; Bbr, Hauptmann, von Klausenburg; Belicsta, Oberleutenant, von Fels-Geites; Baron Eweteny sammt Gattin, Oberleutenant, Bbr, Kaufmann, von Wien; Dr. Krasser, Arzt, von Mählsch; Schuberger, Kaufmann, von Nagy-Erved; Flagner, Kaufmann, von Weß; Groß Kaufmann, von Großpöst; Patinot, Eisener, Kaufleute, von Endapess.

Hotel Welker. Salomon, Privatier, von Balazstelle; Reharos, Schuhmacher, von Nagy-Raroly; Hill, Beamter.

Hotel Habermann. Trebighy sammt Gattin, Baumeister, von Prag.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. December.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	119.95	1860-er Lose	140.50
4-%ige Kronen-Rente	99.70	Deferr.-ungarische Bank-Aktien	918.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anf. i. Gold	119.70	Ungarische Credit-Aktien	390.—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber	100.20	Deferr.-ungarische Credit-Aktien	359.50
5-%ige ung. Döbän v. J. 1876	120.60	20 francs-Schuld.	9.55
4-%ige Grundentl.-Obligationen	95.40	Deutsche Reichsmark	58.97 1/2
Kontakill.-Stad. Grundentl.-Obligat.	157.75	London a vista	120.45
Ungarische Prämien-Lose	157.75	Paris a vista	47.65
4-%ige Treisregulirungs-Lose	138.—	4-%ige Deferr. Kronen-Rente	101.50
4 1/2-%ige Deferr. Papier-Rente	101 15	R. u. l. Ducaten	5.71
4 1/2-%ige Silber-Rente	101.10	Italienische Banknoten	44.35
4-%ige Deferr. Gold-Rente	120.05		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40/100-jähr. Verl.	101.—		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 100-jähr. Verl.	101.—		

Nur echte naturreine Weine!

Im Hinblick auf die gegenwärtig großartige Weinverfälschungs-Krise erlaube ich mir die Aufmerksamkeit des geehrten p. t. Publicums auf meine reinen, nur Siebenbürger guten aromatischen Weine zu lenken. Für die Echtheit der Weine bürgt meine Ehre und mein bisheriges gutes Renommée. Zu haben liter- und hektoliterweise per Liter von 40 fr. aufwärts.

Ludwig Boga, Hermannstadt, Neugasse Nr. 15.

Für unsere epochalen, künstlerisch ausgeführten

Ansichtskarten aus galvan. Metallpapier,

welcher jeder Sammler sich gerne aneignen wird, suchen wir Engroslisten oder erste Vertreter gegen Referenzen-Angabe. Muster auf Verlangen.

Wirthschafterin gesucht nach Bukarest

für einen ledigen deutschen Herrn in eigenem Haus. Dieselbe muß eine unbedingt zuverlässige, treue und intelligente Person sein, gute Küche führen können und auch rumänisch sprechen, aber nicht über 35 Jahre alt sein. Dienstboten sind vorhanden. — Offerten mit Photographie sind sofort nach Wien, „Hotel Goldene Ente“, Zimmer Nr. 7, Riemerstrasse, zu senden.

[1009] 1-2

Galvanische Metallpapier-Fabrik
F. Fischer & Co.,
Wien, II., Obere Donaustraße 69.

Restauration „Stadtpark“.

Meinen hochgeehrten Gästen erlaube ich mir, hiemit zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß neben dem bisher geführten Dreher'schen Export-Märzen-Bier täglich das beliebte

Bock-Bier

aus Anton Dreher's Brauerei, Steinbruch, glasweise ausgekühlt wird. Gleichzeitig gestatte ich mir, mit Rücksicht auf die kommenden Feiertage meine vorzüglichen, naturreinen

Tisch- und Dessertweine,

Grosskökelthaler Tischwein, Kökelblümchen, Rheinriesling, Mädchentraube, Pinogris etc.

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Für geschlossene Gesellschaften steht ein elegant eingerichtetes Zimmer mit separatem Eingang zur Verfügung.

[986] 3-3
Michael Hager jun.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts.
JULIUS ERÖS
 billig in
Uhren.

Transsylvania-
Gebäude.

Julius Erös, Hermannstadt,

Heltauergasse
Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen- Gold- und Silber-Waarenlager,
selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der [831] 20

Goldschmiederei.

Werthvolle Schmuckgegenstände u. Silber-Essbestecke, Tafelgeräte.
Passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke.

Alles zu Original-Fabrikspreisen unter gewissenhafter Garantie.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Julius Erös.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Silberne Herren-Uhren von 3 fl. aufwärts.
JULIUS ERÖS
 billig in
Goldwaaren.

1017/1898. sz. [991] 3-3
föszb.

Pályázat.

Fenyőfalva községben a jegyző-állás betöltendő lévén, felhívtnak pályázni kívánók, miszerint kellően felszerelt kérvényeiket folyó hó 31-éig előírottán adják be.

Az évi fizetés 600 forintban a felsőbb jóváhagyás reményében lett megállapítva.

Nagy-Szeben, 1898. december 18-án.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

8. 9811/1898 [1001] 1-2

Kundmachung.

Auf Grund des §. 7 des Statuts über das Hundehalten wird den p. i. Hundebesitzern in Erinnerung gebracht, daß die **Hundsteuer für das I. Semester 1899** in der Zeit vom **1. bis 30. Januar 1899 einzuzahlen** ist.

Derjenige Hundebesitzer, welcher es versäumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis 20 fl. bestraft werden.

Die Einzahlung der Hundesteuer erfolgt Fleischer-gasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 2, in den üblichen Amtsstunden.

Hermannstadt, 21. December 1898.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

3. 471/1898. [1002] 1-1

Jagdrecht-Verpachtung.

Das **Jagdrecht der Gemeinde Nueset** (Leichkircher Bezirk) wird am **27. December 1. J.** auf die Zeit **bis zum 15. August 1901** in der Gemeinde-Kanzlei Nueset in öffentlicher **Licitation verpachtet.**

Ausrufungspreis 10 fl. 50 kr.

Schriftliche Offerte können bis zum Beginn der Licitation beim Ortsamte der genannten Gemeinde eingereicht werden und sind 10% Badium beizuschließen.

Leichkirch, am 21. December 1898.

Bedeus,
Ober-Stubhelfer.

3. 1700/1898. [997] 3-3

Licitations-Kundmachung.

Donnerstag den 29. December 1898, Vormittags 10 Uhr, wird das **Mühlrecht der Gemeinde Unter-Schebesch** (Mio-Schebes) bei der Unter-Schebesch Mahl-Mühle **im Wege öffentlicher, in der Gemeinde-Kanzlei von Unter-Schebesch abzuhaltenden Licitation auf die Zeit von drei Jahren, angefangen vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1901, in Pacht gegeben.**

Ausrufungspreis ist 680 fl. ö. W. Badium 10%.

Die näheren Licitations-Bedingungen können in den Amtsstunden beim gefertigten Amte eingesehen werden.

Unter-Schebesch Hermannstädter Oberstuhlführer-Bezirk, am 18. December 1898.

Das Orts-Amt:

Joan Micu, Richter. **Ivan,** Notär.

Werkstätte
oder **Magazin**

16 m. lang, 5 m. breit, 4 1/2 m. hoch, 6 große Fenster, sofort zu vermieten: [989] 2-2

Wien, III., Hauptstraße 50.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfehlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei:
Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. [605] 17-20

Die Trinkeur wird das ganze Jahr gebraucht.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Zu allen

B

Ziehungen der **Journalisten-Lose** kostet ein Los nur

1 Krone.

Haupttreffer

100.000

Kronen Werth

5 à **20.000** Kr. etc. etc.

Erste Ziehung **unwiderruflich** am 4. nächsten Monats.

Lose empfiehlt:

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt,
Bodencredit-Anstalt in Hermannstadt,
Jacob L. Adler & Bruder in Hermannstadt,
Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. Siebenbürger Boten“

[839] 1-10

Weihnachten 1898.

Geeignetestes Geschenk in jedem Fall

„Duftende Spenden.“

Weiters Brenn-Etuis, das Neueste in Parfumerie-Cassetten, Bürstenhalter etc. Unentbehrliche Gebrauchsgegenstände für die Toilette und zur Pflege und Erhaltung des Teints, der Haare, Zähne u. s. f. Preise wie bekannt billig, Bedienung aufmerksam.

Parfumerie Meltzer,
Heltauergasse (Corpscommando-Gebäude).

Gustav Meltzer, [994] 3-3
Seifen- und Kerzen-Fabrik, Elisabethgasse.

Ziegel-Maschinen

vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt

vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien, Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaaren-Fabriken und Mörtelwerke, Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Piastrelli und Trottoirklinker;

ferner: **Ringofenarmaturen** beliebigen Modelles liefern als **Hauptspecialität**

Friedrich Wannick & Co.,
Maschinenfabrik und Eisengießerei, Brünn (Mähren).
Ueber 900 Anlagen eingerichtet. [496] 25-52
Illustrirte Prospekte gratis.


Transportable Spar-Kesselöfen



zum Kochen und Dämpfen von Viehtutter, Kartoffeln etc., zum Wasser- und Wäscheochen, für Bäcker und Fleischer, zur Wurst-Erzeugung, zum Schmalzaussieden, zur Seifenfabrikation, für die chemische Industrie, sowie für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke mit emallirten oder unemallirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar; erfordern nur wenig Brennmaterial und können überall ohne Concession bequem aufgestellt werden. Nur die mit der Firma eingegossenen sind die echten. Man verlange Preiscurant auch über Hackselmüller-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Kukurutz-Bebler, Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortiermaschinen, neueste Säemaschinen, Staltpflege, Heu- und Strohpressen, Rosswerke (Göpel) und Dreschmaschinen von

Ph. Mayfarth & Co.,
k. k. a. p. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke.
Illustrirte Kataloge nebst zahlreichen Anerkennungsschreiben gratis.
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

WIEN, k. k. a. p. Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke.
II., Taborstrasse Nr. 76.

Kön. ungar. priv.  Classen-Lotterie.

Ziehung der 3. Classe der 3. Lotterie am 10., 11. und 12. Januar 1899.

5000 Gewinne

und zwar:

1 Gewinn zu 80.000 Kronen,	5 Gewinne zu 5.000 Kronen,
1 " " 30.000 "	8 " " 2.000 "
1 " " 20.000 "	10 " " 1.000 "
1 " " 15.000 "	70 " " 500 "
3 " " 10.000 "	4900 " " 130 "

Preise:

Erneuerungs-Los fl. 2.—	1/4	1/2	1/1
Kauf-Los 4.—	4.—	8.—	16.—
	8.—	16.—	32.—

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.
Hauptstelle für den Verkauf. [950] 5

erschient täglich, Tage nach Sonn-
Prenumeration
in
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Mit Zusendung
Haus monat
Einzelne
Mit Post
im
Halbjährig
Vierteljährig
im
Halbjährig
Vierteljährig
Für die Bezeichn
Friedr
Manuskripte we
gefällt; ungen
gen
Fittal-Abon
Nro. 2
Der
Mit
In geb
Wir können
Freudlich find
bekommen, u
Ungarn sich
„Sehgeber“
der Freude, b
Zwist und
der liebend
Bestimmf ihr
Babr
Sorgenvoll bl
mann in die
Kongolen,
den Haber
Rationalität
gegenseitig
erlassen.
Der
Seite gesch
Auftrieb geg
Entwicklung
Ausbreitung
statt econom
Der
gebender Ar
ist dann noch
Wird es mö
Streit beizul
Sind die ne
ruh', noch
Erzeugnisse
fanden, auch
Man muß
verneinende
Die
und vor la
machen sich
Koffuthisten.
ringsum auf
zu wagen?
aber Diejenig
wäre, von ih
es denn des
Handel mit
Franken ab